
Interkulturelle Kompetenz im DaF-Unterricht: Fremdsprachenunterricht als Anlass zur interkulturellen Erziehung¹

Ivona Havelková

1. Deutsch als Fremdsprache im 21. Jahrhundert

Das Fach Deutsch als Fremdsprache (DaF) macht zurzeit eine existentielle Krise durch. Mit dem Englischen als der weltweit anerkannten *lingua franca* und dem durch die Europäische Union direkt oder indirekt unterstützten Französischen muss sich die deutsche Sprache allmählich daran gewöhnen, in immer mehr Regionen eine marginale Fremdsprache zu werden. Betrachtet man die Situation an tschechischen Grundschulen,² erhält man kein für die deutsche Sprache optimistisches Bild. Deutsch rückt immer mehr in die Rolle der zweiten Fremdsprache, nur noch in den Grenzgebieten behält das Deutsche die Stellung der ersten Fremdsprache. Hinzu kommt die heutzutage steigende Attraktivität romanischer Sprachen, die sogar die Position des Deutschen als der zweiten Fremdsprache bedrohen. Man kann sich dabei fragen, ob bereits die Zeit gekommen ist, in der die Versuche, Deutsch als erste Fremdsprache zu retten, aufgegeben werden sollten, zugunsten einer Neubewertung der Rolle des Faches in den Curricula.

Gleichzeitig darf man aber auch nicht vergessen, dass weltweit die Zahl der Menschen, die (auch in Folge von Immigration) Deutsch als Zweit- oder Fremdsprache sprechen, immer noch bedeutsam ist. Und wer Deutsch als Fremdsprache lernt, muss daher darauf vorbereitet sein bzw. werden, dass er oftmals mit Sprechern des Deutschen in Kontakt kommt, die keine Muttersprachler sind.

Da jede Sprache eng mit der Kultur der Sprecher verbunden ist (vgl. VOLKMANN: 2002, 12f.; KRAMSCH: 1998, 3f.), müssen im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts auch andere Kulturen als die der deutschen Muttersprachler in Betracht gezogen werden, wenn man kulturellen Missverständnissen vorbeugen möchte.

In diesem Artikel wird die Rolle der interkulturellen Kompetenz (IK) im Fremdsprachenunterricht analysiert. Gleichzeitig wird vorgeschlagen, interkulturelle Kompetenz im weiteren Sinne als Teil einer neuen Zielsetzung des DaF zu vermitteln.

1 Der vorliegende Beitrag entstand im Rahmen des Projekts „Inovace předmětu ‚Jazyková cvičení a realie‘ o složku interkulturní komunikace“, das von der Masaryk-Universität im Rahmen des Programms zur Innovation der Studienfächer (Projekt-Nr. MUNI/41/110/2008) unterstützt wird.

2 D. h. Primarstufe und Sekundarstufe I.

2. Inhalte von interkultureller Kompetenz

Interkulturelle Kompetenz, ihre Vermittlung und Anwendung, beschränkt sich nicht auf den schulischen Bereich. Je nach den unterschiedlichen Interessen werden ihre Inhalte in der Schule anders als z. B. in der Wirtschaft definiert (vgl. WEIER: 2002, 166). Das Ziel und demzufolge auch die Definition der IK variieren auch je nach dem, ob IK auf eine fremde Kultur bezogen wird oder eher als eine allgemeine Kompetenz zur erfolgreichen Bewältigung von Situationen, in denen man mit fremden Kulturen in Kontakt kommt, aufgefasst wird.

Wir bedienen uns der Definition der Inhalte *interkulturellen Lernens* nach GEHRING (2002, 69), da interkulturelles Lernen erklärtermaßen IK zum Ziel hat und auf die Bedürfnisse des Unterrichts an den Schulen abgestimmt ist. Das interkulturelle Lernen (IL) besteht aus drei Komponenten:

- Die *affektive Komponente* von IL beeinflusst Haltungen gegenüber dem Fremden und Ungewohnten.
- Die *kognitive Komponente* von IL stützt sich auf Wissensbestände zu sachlichen und wertbezogenen Aspekten fremdkultureller Wahrnehmungen.
- Die *interaktionale Komponente* von IL realisiert sich als Fähigkeit der Kontaktaufnahme und -aufrechterhaltung [...] innerhalb eines für Sprecher und Hörer akzeptierten sozialen Rahmens, wobei sich gegenseitige Akzeptanz und Anerkennung in geeigneten soziolinguistischen Signalen widerspiegeln (GEHRING: 2002, 69, Hervorhebung I. H.).

VOLLMER (1995, 105) spricht im Bezug auf „interkulturelle Kommunikationsfähigkeit“ noch von der „Ebene der Reflexion“, d. h. „de[m] *notwendige[n] Rückbezug zum eigenen Denken und Handeln*“. Die erworbene IK sollte sich also auch in einer neuen Sicht auf die eigene Welt niederschlagen (siehe unten Abschnitt „Bedeutung der IK“).

Wie bereits angedeutet, wird IK in diesem Aufsatz als eine allgemeine Kompetenz betrachtet, die sich nicht direkt (oder besser gesagt: nicht nur) auf die deutsche Sprache und die Kulturen des deutschsprachigen Raumes bezieht. Der wichtigste Bestandteil der IK ist also die „Sensibilisierung“ für fremde Kulturen und die Art und Weise, wie sie sich in der interkulturellen Kommunikation widerspiegeln. Auf diese Weise nähert sie sich dem Ziel der allgemeinen interkulturellen Erziehung.¹

1 Interkulturelle Erziehung (im tschechischen Sprachraum typischerweise „multikulturální výchova“ – multikulturelle Erziehung – genannt) wird in PRŮCHA/WALTEROVÁ/MAREŠ (2003, 129) folgendermaßen definiert: „Usiluje o to vytvářet prostřednictvím vzdělávacích programů způsobilost lidí chápat a respektovat i jiné kultury než svou vlastní, eliminovat nebo oslabovat etnické či rasové předsudky. Má značný praktický význam vzhledem k vytváření postojů vůči imigrantům, příslušníkům jiných národů, kultur, ras apod.“

„Sie zielt darauf ab, mittels Bildungsprogramme eine solche Befähigung der Menschen zu erzeugen, die es ermöglicht, auch andere Kulturen als die eigene zu verstehen und zu respektieren und ethnische oder Rassenvorurteile zu eliminieren oder zu mindern. Sie hat eine signifikante praktische Bedeutung in Bezug auf Erzeugung von Einstellungen gegenüber Immigranten, Angehörigen anderer Nationen, Kulturen, Rassen usw.“ (Übersetzt von I. H.).

3. DaF-Unterricht und die Vermittlung von interkultureller Kompetenz

In der Tschechischen Republik ist IK schon auf der Sekundarstufe I in mehreren Fächern im Rahmen des sog. fächerübergreifenden Themas „Multikulturelle Erziehung“ vorgesehen (vgl. RVP ZV: 2007, 97f.; RVP G: 2007, 73).¹ Manchmal wird sie als selbständiges Fach, manchmal in einem anderen Fach integriert realisiert. Im Rahmen des Fremdsprachenunterrichts wird IK überwiegend in Form von „Landeskunde“ mit dem Bezug auf die Zielkultur vermittelt.

An dieser Stelle ist auf den interkulturellen Ansatz der Landeskunde hinzuweisen.² Obwohl das Hauptziel „sich und andere besser verstehen“ lautet (vgl. JANÍKOVÁ/MICHELIS-McGOVERN: 2004, 59), handelt es sich im Falle der anderen immer noch nur um die Kultur(en) der Zielsprache. Bei HACKL/LANGNER/SIMONPELANDA (1998, 6) werden folgende drei Hauptziele einer interkulturellen Landeskunde herausgearbeitet, die auch an das hier beschriebene Konzept der Mehrkulturalität angepasst werden können:

- *Sozio-kulturelle Sensibilisierung und Perspektivenwechsel,*
- *Vermittlung von Strategien zum selbstständigen Wissenserwerb,*
- *Methoden und Verfahren zur Integration von Vor(Welt)wissen, Wahrnehmungen und neuem Wissen.*

Wie würde also der Deutschunterricht aussehen, wenn hier der Ort für IK im allgemeinen Sinne sein soll? Im Extremfall würden die Lehrer recherchieren, um herauszufinden, in welchen Ländern der Welt Deutsch gesprochen oder unterrichtet wird (gegebenenfalls auch von wie vielen Sprechern). Dann würden sich die Schüler im Deutschunterricht mit allen betroffenen Kulturen auseinandersetzen, um alle näher kennen zu lernen. Das ist natürlich völlig unrealistisch. Ein sinnvollerer Konzept geht über die oben beschriebene „kognitive Komponente“ der IK hinaus und besteht in der Vermittlung von Strategien, mit deren Hilfe man kulturellen Missverständnissen vorbeugen kann (vgl. WESKAMP: 2001, 88).

„The general idea of this intercultural communicative competence is that the learner should develop strategies for bridging gaps between his (imperfect and ‘uncultural’) use of the foreign language and the fluent and culturally-loaded native speaker. These strategies include a number of specific abilities such as the ability not to take misunderstood passages or phrases for granted, but to bring them up again, or the ability not to impose interpretations on the native speakers’ utterances too quickly and to wait or negotiate interpretations” (DIRVEN/PÜTZ: 1993, 152).

1 Inwieweit die Vermittlung von IK auch effektiv ist, wurde noch nicht untersucht.

2 In der Sprachdidaktik ist es üblich, drei Ansätze von Landeskunde zu unterscheiden: den kognitiven Ansatz, den kommunikativen Ansatz und den interkulturellen Ansatz bzw. das kulturbezogene Lernen.

Nach dieser Theorie muss man sich also nicht unbedingt mit den Besonderheiten der jeweiligen Kultur gut auskennen: Es reicht auch, auf mögliche Missverständnisse dadurch vorbereitet zu werden, dass man die Strategien zu ihrer Bewältigung beherrscht.¹ Dazu können Fallbeispiele verschiedener Art aus unterschiedlichen Kulturen benutzt werden (Sprichwörter, authentische Texte und Hörtexte, Videos, Besucher in der Klasse usw.), die im Unterricht analysiert und weiterverarbeitet werden.²

Es ist unvermeidlich, dass die IK in diesem Fall hinsichtlich der einzelnen beteiligten Kulturen oberflächlich bleibt. Es scheint trotzdem wichtiger zu sein, einen „kulturellen Überblick“ zu haben als die ganze Zeit nur mit einem Kulturkonzept zu arbeiten.³ Nehmen wir die Kulturen der deutschsprachigen Ländern, die normalerweise als Gegenstand der IK im Deutschunterricht figurieren: Vergleicht man diese Kulturen mit der tschechischen, werden z. B. auf dem Gebiet der Religion oder des Umgangs mit den Autoritäten nicht viele Unterschiede deutlich. Somit würden die die Schüler auf Begegnungen mit Kulturen, die im Bereich der Religion Unterschiede zu der tschechischen Kultur aufweisen, nicht vorbereitet.

4. Fremdsprachenunterricht – ein idealer Trainingsraum

Bisher habe ich mich vor allem mit den Möglichkeiten und Perspektiven der Vermittlung von IK im DaF-Unterricht befasst. Im Prinzip kann das oben Gesagte jedoch auf den Unterricht jeder beliebigen Fremdsprache übertragen werden. Gerade der Fremdsprachenunterricht scheint nämlich für die interkulturelle Erziehung besonders geeignet zu sein. Dafür können zwei Gründe genannt werden:

Erstens: Die interkulturelle Kommunikation als fester Bestandteil der interkulturellen Erziehung ist stark an konkrete Situationen gebunden. Deswegen ist es von Vorteil, die interkulturelle Kommunikation auch situationell einzuüben. Der Fremdsprachenunterricht stellt für die „Inszenierung“ solcher Situationen ein besonders geeignetes Forum dar, und zwar in einer sehr günstigen Form: Die Schüler befinden sich in einem „geschützten Raum“ unter Menschen, die sie gut kennen, und können ohne Stress eine andernfalls stressbeladene Situation durchleben, analysieren und evaluieren. Dazu lässt sich – wenn die Beteiligten mit

1 Es ist besonders wichtig, dass sich die Zielpersonen auf den Kontakt mit dem Fremden vorbereiten und sich mit möglichen Unannehmlichkeiten im Voraus auseinandersetzen, vgl. AREND-HERLYN (2001, 43f.): „Wie inzwischen nachgewiesen, führt ein hinreichend umfangreicher Umgang mit Menschen einer anderen Kultur eben *nicht* zur Abnahme von Vorurteilen und zu erhöhtem Verständnis und verbesserter Interaktionsfähigkeit. Im Gegenteil: Intensiver Kontakt verbessert vielfach das Verhältnis nicht, sondern verschärft es noch.“

2 Eine Möglichkeit der Verarbeitung wird in WESKAMP (2001, 88f.) demonstriert.

3 Es ist gar unmöglich, eine perfekte IK auch nur in einer Kultur zu entwickeln. „Das Verstehen einer fremden Kultur ist ein gradueller Prozess, der im Prinzip nie zum Abschluss gebracht werden kann.“ (WESKAMP: 2001, 90). Ob jeder automatisch hohe IK in der eigenen Kultur hat oder erwerben kann, ist außerdem fraglich.

dem Ausgang der Situation unzufrieden sind – diese Situation ohne Schwierigkeiten wiederholen.¹

Zweitens bilden der Fremdsprachenunterricht und die interkulturelle Kompetenz miteinander eine Symbiose: Der Fremdsprachenunterricht bietet einen anregenden Raum zur Vermittlung von IK. Dagegen ist IK wiederum sehr hilfreich (wenn nicht sogar notwendig) für eine erfolgreiche Anwendung der im Fremdsprachenunterricht erworbenen kommunikativen Kompetenz. Nach CHRIST (2007, 52) ist „das Lernen von Sprachen ein durch nichts anderes zu ersetzender Anlass zum interkulturellen Lernen und zu einer seiner Grundlagen, dem Fremdverstehen.“

5. Bedeutung der IK

Fast jeder Aufsatz, der sich mit IK beschäftigt, beginnt mit der Schilderung der globalisierten und immer komplizierter werdenden Welt. Ich möchte diesen Aspekt beiseite lassen und einige weitere Gründe für den Erwerb von IK nennen, die mit dem Reisen, der Immigration und der globalen Wirtschaft weniger zu tun haben.

Erstens ist IK für erfolgreiche interkulturelle Kommunikation erforderlich: Wie bereits erwähnt wurde, kann die Sprache von der Kultur nicht getrennt werden. Jeder Sprecher bringt in das Gespräch seine eigene Kultur ein und muss das Gleiche auch von seinem Gesprächspartner erwarten. Handelt es sich um interkulturelle Kommunikation, kann es zu Problemen kommen, denen unterschiedliche, kulturbezogene Weltanschauungen zugrunde liegen.

Dabei lässt sich ein interessantes Phänomen beobachten: Je schlechter die Sprachkompetenz in der jeweiligen Fremdsprache, desto toleranter ist der Zuhörer gegenüber kulturellen *faux pas*. Spricht man gebrochenes Tschechisch und sagt dabei zu einer fremden Person „Ahoj, prosim tě...“², wird einem höchstwahrscheinlich verziehen. Wenn die kommunikative Kompetenz aber hoch entwickelt ist, wird unbewusst auch eine adäquate interkulturelle Kompetenz erwartet. Diese persönlichen Beobachtungen bestätigt HUNFELD (1989, 71):

„Die flüssige Sprache täuscht Einverständnisse vor, die in Wahrheit nicht gegeben sind: Sie signalisiert Verstehen der jeweils fremden Kultur und Welthaltungen und verletzt subtile Konventionen und Tabus um so deutlicher, wenn die offensichtliche Sprachbeherrschung mehr verspricht als das eigentliche Verstehen des Fremden leisten kann.“ (zit. nach VOLKMANN: 2002, 17).

- 1 Wie in CHRIST (2007, 52) unter Berufung auf ältere Arbeiten von Krusche hingewiesen wird, kann gerade der „geschützte Raum“ der Klasse negativ interpretiert werden: „Was pädagogisch inszenierten Lernprozessen vor allem fehlt, ist der Risikocharakter dessen, was die Erfahrung von ‚Welt‘ ausmacht.“
- 2 „Ahoj“ (dt. etwa ‚Servus‘) und „tě“ (‚du‘) sind Formen, die man gegenüber persönlichen Bekannten, nicht aber im Kontakt mit Unbekannten in der Öffentlichkeit benutzt.

Zweitens sollte IK als Ziel der interkulturellen Erziehung hauptsächlich erziehen, d. h. „[...] absichtlich auf die Persönlichkeit des Menschen einwirken mit dem Ziel, positive Veränderungen in ihrer Entwicklung zu erreichen“ (PRŮCHA/WALTEROVÁ/MAREŠ: 2003, 277, Übersetzung I. H.). Welche „Veränderungen“ wollen wir aber eigentlich bei den Schülern erzielen? VOLKMANN (2002, 14) nennt folgende „kommunikative und ethische Ziele“ der schulischen und universitären Bildung, die angestrebt werden sollten:

- erhöhte Sensibilität gegenüber dem Anderen;
- mehr Taktgefühl und Einfühlungsvermögen in der interkulturellen Begegnung;
- im Sinne der Selbstreflexivität die Fähigkeit zur Relativierung der eigenen Position;
- und als ethisches Ziel die Vermittlung von mehr Toleranz, nicht allein im interkulturellen, sondern auch im intrakulturellen Bereich (Stichwort: multikulturelle Gesellschaft).

Aber auch ein Mensch, der nie reist, keine Fremdsprache lernen möchte und voraussichtlich nie im Leben einen Ausländer treffen wird, soll und kann sich durch die Entwicklung von interkultureller Kompetenz bereichert fühlen. Denn bei der IK handelt es sich um die Fähigkeit, sich die Welt auch einmal aus einer ganz anderen Perspektive anzuschauen, neue Bedeutungen für Gegenstände des Alltags zu finden oder bisher unbekannte Inhalte in anscheinend bekannten Begriffen wahrzunehmen. Nicht zu vergessen ist die Selbstreflexion, die Reflexion der eigenen Kultur und der eigenen Weltanschauung, die sich während des interkulturellen Lernens entwickelt: Wenn man interkulturell lernt, vergleicht man sehr häufig die eigene Kultur mit der fremden, die einem vorgestellt wird. Dabei werden oft Tatsachen analysiert und verglichen, über die man in Bezug auf die eigene Kultur vielleicht nie nachgedacht hat. So lernt man durch das Fremdbild sich selbst besser kennen.

Daraus erschließt sich noch eine weitere Bedeutung der IK: Eben Interesse für die Kultur, Geschichte und Sprachen zu wecken und zum weiteren Lernen zu motivieren. Der interkulturelle Fremdsprachenunterricht sollte den Schülern nämlich Spaß machen, nur so kann der Lehrer mit Erfolg ihre Aufmerksamkeit gewinnen und sie nicht nur für eine Unterrichtsstunde behalten.

6. Schlussbetrachtung

Interkulturelle Kompetenz hat sich bereits als ein wichtiger Bestandteil des Fremdsprachenunterrichts etabliert, meistens in Form von interkultureller Landeskunde, die sich jedoch nur mit der Kultur der Zielsprache beschäftigt. Da alle Sprachen mit der Kultur der jeweiligen Sprachgemeinschaft verbunden sind, ist auch der Unterricht Deutsch als Fremdsprache für die Vermittlung von IK sehr geeignet. In dem vorliegenden Aufsatz wurde vorgeschlagen, dass der Daf-Unterricht in Zukunft stärker zur Vermittlung einer solchen IK genutzt wird, die nicht nur auf

die Kulturen des deutschsprachigen Raumes beschränkt ist. Der Vorschlag geht auf die Beobachtung zurück, dass die deutsche Sprache ihre Bedeutung als Weltsprache allmählich verliert und eine neue Zielsetzung des DaF notwendig wird.

Zusammenfassung:

Im vorliegenden Artikel wird die Möglichkeit interkulturelle Erziehung in das Fach Deutsch als Fremdsprache zu integrieren diskutiert. Als Folge der Bevorzugung anderer Fremdsprachen in der Tschechischen Republik scheint eine neue Zielsetzung des Faches DaF notwendig zu sein. Der DaF-Unterricht könnte für die Vermittlung einer allgemeinen interkulturellen Kompetenz einen sehr geeigneten Raum bieten. Das Hauptziel einer solchen Kompetenz ist eine Sensibilisierung für die Interaktion mit fremden Kulturen. Sie wirkt sich aber auch positiv auf die Persönlichkeitsentwicklung der Schüler aus.

Schlüsselwörter:

Interkulturelle Erziehung – DaF – Deutsch als Fremdsprache – DaF-Unterricht – interkulturelle Kompetenz – Persönlichkeitsentwicklung

Literatur:

- AREND-HERLYN (2001): Arend-Herlyn, Menno. Interkulturelle Kompetenz und TZI, in: *Themenzentrierte Interaktion*, 2001, 15, Nr. 1, 42–51.
- CHRIST (2007): Christ, Herbert. Fremdverstehen in der Praxis interkulturellen Lernens im Fremdsprachenunterricht, in: Bredella, Lothar/Christ, Herbert (Hg.): *Fremdverstehen und interkulturelle Kompetenz*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2007.
- DIRVEN/PÜTZ (1993): Dirven, René/Pütz, Martin. Intercultural Communication, in: *Language Teaching*, 1993, Nr. 26, 144–156.
- GEHRING (2002): Gehring, Wolfgang. Kulturelle Kontexte in Sprachlehrgängen an Haupt- und Realschule, in: Volkmann, Laurenz/Stierstorfer, Klaus/Gehring, Wolfgang (Hg.): *Interkulturelle Kompetenz. Konzepte und Praxis des Unterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2002, 69–97.
- HACKL/LANGNER/SIMON-PELANDA (1998): Hackl, Wolfgang/Langner, Michael/Simon-Pelanda, Hans. Landeskundliches Lernen, in: *Fremdsprache Deutsch*, 1998, 18, Nr.1, 5–12.
- HUNFELD (1989): Hunfeld, Hans. Fremdsprachenunterricht als Verstehensunterricht, in: Matusche, Petra/Goethe-Institut München (Hg.): *Wie verstehen wir Fremdes? Aspekte zur Klärung von Verstehensprozessen*. München: Iudicum, 1989.
- JANÍKOVÁ/MICHELS-McGOVERN (2004): Janíková, Věra/Michels-McGovern, Monika. *Aspekte des Hochschulfachs Methodik und Didaktik des Unterrichts Deutsch als Fremdsprache im Überblick*. Brno: Masarykova Univerzita, 3. Aufl., 2004.
- KRAMSCH (1998): Kramsch, Claire. *Language and Culture*. Oxford: Oxford University Press, 1998.
- PRŮCHA/WALTEROVÁ/MAREŠ (2003): Průcha, Jan/Walterová, Eliška/Mareš, Jiří. *Pedagogický slovník*. Praha: Portál, 4. Aufl., 2003.
- RVP G (2007): *Rámcový vzdělávací program pro gymnázia*. Praha: VÚP, 2007.
- RVP ZV (2007): *Rámcový vzdělávací program pro základní vzdělávání (se změnami provedenými k 1.9.2007)*. Praha: VÚP, 2007.

- VOLKMANN (2002): Volkmann, Laurenz. Aspekte und Dimensionen interkultureller Kompetenz, in: Volkmann, Laurenz/Stierstorfer, Klaus/Gehring, Wolfgang (Hg.): *Interkulturelle Kompetenz. Konzepte und Praxis des Unterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2002, 11–47.
- VOLLMER (1995): Vollmer, Helmut J. Diskurslernen und Kommunikationsfähigkeit. Der Beitrag der Pragmalinguistik und der Diskursanalyse zu einem erweiterten Sprachlernkonzept, in: Bredella, Lothar (Hg.). *Verstehen und Verständigung durch Sprachenlernen? Dokumentation des 15. Kongress für Fremdsprachendidaktik*. Bochum: Brockmeyer, 1995, 104–127.
- WEIER (2002): Weier, Ursula. Interkulturelles Lernen und Stereotype englischer Alltagskultur, in: Volkmann, Laurenz/Stierstorfer, Klaus/Gehring, Wolfgang (Hg.): *Interkulturelle Kompetenz. Konzepte und Praxis des Unterrichts*. Tübingen: Gunter Narr Verlag, 2002, 165–191.
- WESKAMP (2001): Weskamp, Ralf. *Fachdidaktik: Grundlagen und Konzepte: Anglistik, Amerikanistik*. Berlin: Cornelsen, 2001.